

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgeb. bei Hgl. zweimal wöchentlich, frei Haus monatlich RM. 5,20; Viertelj. RM. 12,50; halbj. RM. 24,00; jährl. RM. 48,00. (ohne Postgebühren) bei 7x wöchentlich. Berlin, Gloger-Str. 10. Tel.: 488-7. Dresden, mit Straßenausg. 10. Tel.: 488-7. Sachl. mit Wochenbeilage 13. Tel.: 488-7. Subskriptions 10. Tel.:

Druck u. Verlag: A. Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 38/32. Fernruf 25241. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Verlagsdirektor: Dr. W. Wilmanns (22 mm hoch) 11,5 Hgl. Nachdruck nach Artikel 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Schuschnigg besorgte sich „Heldenleichen“

Eine grausige Groteske aus der Systemzeit Oesterreichs

Berlin, 7. Dezember.

Unter den Papieren des Bundeskanzlers der österreichischen Systemzeit, Dr. Schuschnigg, ist jetzt ein Dokument gefunden worden, das eine grausige Groteske, eine einzigartige Schandtat, enthält. Man würde geneigt sein, die darin offenbar werdenden Vorgänge kaum für möglich zu halten, wenn nicht die Zeitung der W., das „Schwarze Korps“, die geradezu grotesken Tatsachen durch Fotofaksimile-Wiedergabe von Briefen unter Beweis stellte.

Der Tatsachenbestand in der Darstellung des „Schwarzen Korps“ ist folgender:

Bei der Niederschlagung des marxistischen Februar-aufstandes im Jahre 1934 stellten auf der Seite des Bundesherren, der Polizei und des Heimatschutzes eine Anzahl von Opfern. Nur die von dem damaligen Minister Schuschnigg gegründeten und befehligten „Österreichischen Sturmbrigaden“ hatten keine Todesopfer, ja nicht einmal Verwundete zu beklagen, weil die notorisch feigen legitimistischen Mutterbrüder und Ministeranten, die sich in diesem buntingschönen Hause zusammengefunden hatten, sich wohlweislich im Hintergrund hielten. Angesichts dieser Bilanz und der ewigen Eiferlichte-leiten zwischen den verschiedenen Stützen des Dollfußsystems mußte Schuschnigg fürchten, mit seinen „Sturmbrigaden“ ins Hintertreffen zu geraten und sowohl bei den „österreichischen Menschen“ als auch bei Dollfuß und gar bei der Kirche das für seine politische Karriere dringend notwendige Renommee zu verlieren.

Ein Mediziner beschaffte fünf Leichen

In dieser Affäre entschloß er sich, die schlendenden Toten nachzuliefern. Ein Mediziner wurde beauftragt, sie zu „besorgen“, und tatsächlich schaffte dieser ehrenwerte Mann fünf Leichen heran, die Leichen armer Teufel, die entweder irgendwo in den Gassen geblieben oder auf den Barricaden der Roten gefallen, ganz gewiß aber nicht in den Reihen der „Sturmbrigaden“, geschweige denn für Schuschnigg, gefallen waren.

In einem „flammenden“ Aufruf forderte Schuschnigg die Sturmbrigaden damals unmisslich auf, das Andenken der heldenmütigen „Schlachter“ — durch einen verkommenen Mediziner „besorgen“ — Kameraden, von denen man nicht einmal die Namen wußte, zu ehren, um „das Sturmbrigadenbanner rein und makellos in ein glückliches Oesterreich der Zukunft zu tragen“.

„Rein und makellos“ machte Herr Schuschnigg die große Trauerfeier für die unbekanntenen Soldaten der Österr. Sturmbrigaden.

Sturmbrigaden mit, die zusammen mit den wirklichen Opfern in Anwesenheit des Bundespräsidenten Miklas, der gesamten Regierung, der Generalität, des Diplomatischen Korps, des Kardinalbischofs Junger und selbstverständlich der israelitischen Kultusgemeinde, mit den Herren Präsidenten Friedmann, Dr. Klein, Löwenherz und Fuchs-gelb, begraben wurden.

Ein Brief entdeckt den Schwindel

Im Mai des gleichen Jahres, heißt es dann im „Schwarzen Korps“ weiter, wurde jener Mediziner Alfred Linhard, der die Leichen besorgt hatte, verhaftet, weil er sich zu Unrecht den Titel eines „Dr. med.“ angeeignet hatte. Aus seiner Hand schrieb er an Schuschnigg einen Brief, in dem er unter Hinweis auf seine väterländlichen Verdienste seine Freilassung erbat bzw. ersuchte. In dem faksimilierten wiedergegebenen Brief heißt es: „Ich unterbreite meine Bitte mit einem Verweis auf die DSS erworbenen habe und auch Ihnen, Herr Minister, bekannt sein dürfte, daß ich dem Schutzkorps der DSS aus einer Verlegenheit half, als es hieß, das Korps hätte fünf Tote, wo in Wirklichkeit nicht einmal ein wirklich Verwundeter aus den Feindkämpfen hervor-gegangen war. Aus Befehl des Mitt. Komit. habe ich die fünf Toten besorgt und wurden diese, die nie Mitglieder der DSS waren, als solche beigesetzt.“

Dieser Brief des Mediziners Alfred Linhard aus dem Polizeigefängnis in Wien 1934 an den nachfolgenden Bundeskanzler Dr. Schuschnigg beleuchtet in brutaler Eindringlichkeit die ganze schamlose Vorgehensweise des verfallenen Regimes in Oesterreich. Höhe und höchste Würdenträger machten diesen frommen Betrug ohne Hintergedanken mit: mit bewunderlichen Eifer und selbstlosem Augenblicksdenken bestatteten sie einige „besorgte“ Leichen, die man zu Geld und Märtyrern machte. Aus den fetten Dinneisen auf die von ihm und seinen Anhängern gebrachten „Opfer“ leitete Schuschnigg noch jahrelang die Verdrängung seines mörderischen Kampfes gegen die deutsche Freiheitsbewegung ab.

Das ist Dr. Len!

Man wird es später einmal als eine besondere Fügung bezeichnen, daß Adolf Hitler nicht einsam in eine Zeit des Niederganges geboren wurde, sondern Kameraden, Mitkämpfer und Freunde hatte, die seine große Idee zum Siege führten und dann, als aus der Revolution der Aufbau geworden war, so selbstverständlich die Aufgaben eines Reichsministers oder einer anderen Spitzenstellung erfüllten, als hätten sie ihr Leben nichts anderes getan. Noch kurz vor der Machtergreifung hieß es immer: „Kommt man erst an die Macht, dann werden auch die Köpfe fehlen, dann müßt ihr doch wieder auf Nachleute, das heißt: auf uns zurückgreifen!“ Dieses Zurückgreifen ist nicht nötig gewesen. Mit unerhörtem Schwung gingen die neuen Männer an ihre Aufgaben und meisterten sie, wie sie zuvor nie gemeldet worden sind. Es gibt kaum eine Ebene des nationalen Lebens, für die der Führer nicht einen hervorragenden Mann einzusetzen hatte. Aus Trommlern, Versammlungs-rednern und Journalisten wurden sehr bald Minister, Reichsstatthalter, hohe Verwaltungsbeamte und Organisatoren im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Die anderen, die sich unentbehrlich gedünkt hatten, wurden für diese Spitzenstellungen nicht gebraucht, es waren genug „Köpfe“ da!

Einer der markantesten Köpfe unter den Männern, die von heute auf morgen vor eine außerordentlich verantwortungsvolle und ungeheuer schwere Aufgabe gestellt wurden, ist Dr. Robert Len. Als Reichsorganisationsleiter der Partei und Leiter der Deutschen Arbeitsfront nimmt er eine Stellung von höchster Bedeutung ein. Und doch ist gerade Dr. Len, sein Lebensweg, sein Einfluß für Adolf Hitler und seine Leistungen in weiten Kreisen des Volkes noch viel zu wenig bekannt. Vielfach macht man sich von diesem Manne, den der Führer einmal als „seinen größten Idealkameraden“ bezeichnet hat, noch immer falsche Vorstellungen, nicht ihn mit falschen Maßstäben und würdigt seine schon heute geschichtlichen sozialpolitischen Verdienste noch nicht in ihrer vollen Tragweite. So ist ein Buch über Dr. Len, das jetzt im Zentralverlag der NSDAP zum Preise von 4,50 RM erschienen ist, besonders zu begrüßen. Dieser Lebensbericht trägt den schönen Titel „Mann an der Spitze“. Aus den Erzählungen seiner Kameraden erhebt das Bild eines kämpferischen, immer einflussreichen politischen Menschen, der von einer ungewöhnlichen Arbeitskraft und Vitalität erfüllt ist.

Staatssekretär Dr. Dietrich sagt in seinem Vorwort zu dem neuen Len-Buch, daß „ein Buch vom Leben dieses Mannes ein Buch vom Leben des deutschen Volkes“ sein wird. Und so ist es. Der Weg Robert Lens aus dem Bauernhaus an einen der führenden Posten im Dritten Reich spiegelt deutsches Schicksal. Aus dem oberbergischen Dorf gelangt der begabte Junge an die höhere Schule und später auf die Universität, wo er Chemie studiert. Seiner Familie wird es sehr teuer, das notwendige Geld aufzubringen, der junge Student ist aber der Stolz der ganzen bäuerlichen Sippe. Da macht der Weltkrieg einen Strich durch die Zukunftspläne, und als Kriegsfreiwilliger rückt Robert Len ins Feld. Bald treibt es den zum Offizier Beförberten zur Fliegertruppe, wo er unter höchstem Einsatz des Lebens kämpft und endlich über feindliches Gebiet abgeholt und schwer verwundet wird. Wie später in seinem politischen Kampf, haben ihn solche Schicksalsschläge nicht entmutigen können. Im Gefangenenzug kann er zum ersten Male seine ungewöhnliche organisatorische Begabung einbringen: er schafft für seine Kameraden eine Art berufliche Vorbildungsschule und eine Kulturorganisation. Vor den erhaunten Franzosen bringt er eine Haus-Ausführung zustande, die von tiefer Wirkung ist und die Gefangenen an den Ewigkeitswerten der Dichtung wieder aufrichtet.

Nach Kriegsende wird Dr. Len Chemiker beim IG-Farben in Leverkusen, und 1924 hört er zum ersten Male von Adolf Hitler. Er liest dessen Zeitungsansprache im Münchener Dörrverratsprozess, die in Wahrheit eine fürchterliche Anklage gegen das System ist. Endlich ein Mann, der alle Verantwortung auf sich nimmt, denkt Dr. Len — und wird in dieser Stunde einer der ersten Nationalsozialisten in Westdeutschland. Sehr bald erkennt der Führer die ungewöhnlichen Fähigkeiten dieses Mannes und macht ihn zum Gauleiter im Rheinland. Es gelingt dem

Besuch Ribbentrops und Bonnets im Louvre

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Paris, 7. Dezember.

Außenminister Bonnet hatte seinem Gast, Reichsaussenminister v. Ribbentrop, eine besondere Aufmerksamkeit erwiesen, indem er ihn bei seinem zweiten Besuch nach dem Louvre begleitete. Außenminister Bonnet, der am Mittwochmorgen an einem Essen zu Ehren des Prinzenregenten Paul von Jugoslawien im Louvre teilgenommen hatte, verließ das Außenministerium um 17 Uhr westeuropäischer Zeit, um sich in den Louvre zu begeben, wo Reichsaussenminister v. Ribbentrop inzwischen eingetroffen war. Der Reichsaussenminister, der bereits am Vormittag die Gemäldesammlung des Louvre besichtigt hatte, interessierte sich am Abend besonders für die Sitzungen der klassischen Werke der Malerei und Bildhauerkunst im Lichte der aufschneidenden künstlerischen Beleuchtungs-förderung.

Ansprache in Comité France-Allemagne

Das Comité France-Allemagne gab am Mittwoch zu Ehren des Reichsaussenministers des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop ein Frühstück unter dem Vorsitz des Präsidenten Scapini.

Präsident Scapini gab der Freude des Comité's Ausdruck, den Reichsaussenminister und Frau von Ribbentrop in Paris empfangen zu können, und wies auf die vom Comité France-Allemagne und der Deutsch-französischen Gesellschaft geleistete Arbeit zur Herstellung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hin.

Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop erklärte in seiner Antwort, das Comité France-Allemagne und die Deutsch-französische Gesellschaft, aus dem Geiste der Frontkämpfergeneration geboren, hätten im Laufe ihres Bestehens den Geist der gegenseitigen Achtung der Soldaten des Weltkrieges auf weite Kreise der Bevölkerung, insbesondere die junge Generation der beiden Länder zu übertragen verstanden.

Wirtschaftliche Besprechungen

Reichsaussenminister v. Ribbentrop hatte im Anschluß an den Besuch im Louvre eine dreiviertelstündige Unterredung mit dem französischen Außenminister. Unmittelbar nach dem Besuch wurde bekannt, daß die Unterredung vorwiegend wirtschaftlichen Fragen gewidmet habe. In einer längeren Unterredung wurden die Fragen des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Frankreich erörtert. Man sucht eine Beseitigung durch die Beseitigung von Schwierigkeiten zu erreichen, die besonders auf dem Gebiet des Verrechnungsverkehrs aufgetreten sind. In der Umgebung des Canal d'Oran erklärt man sich auch über den Verlauf der Mittwochbesprechung zwischen den beiden Ministern sehr befriedigt. Man drückt die Hoffnung aus, daß es zum Abschluß ergänzender Abmachungen über den Handelsverkehr kommen werde.

Reichsaussenminister v. Ribbentrop tritt am Donnerstagmorgen, 9 Uhr westeuropäischer Zeit, vom Invalidenbahnhof aus die Rückreise nach Deutschland an.

Göring belobigt einen jungen Flieger

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 7. Dezember.

Generalfeldmarschall Göring gibt bekannt: Am 15. September 1938 durchschlag bei einem Tiefflug einer „Ju 86“ der I./Kampfschwader Gindenburg 102 eine Wülfente die Wabebahnung des Führerhauptquartiers und traf den Flugzeugführer derart schwer am Kopf, daß er wegen Schw. und Gleich-

gewichtsstörungen zum Weiterfliegen nicht mehr fähig war. Der als Beobachter eingeteilte Leutnant Hans Christensen übernahm als junger, noch in der A II-Ausbildung befindlicher Flugzeugführer die Führung des Flugzeuges und landete dieses glatt im Weimarswald. Ich spreche dem Leutnant Christensen für sein entschlossenes und verantwortungsbewusstes Handeln meine Anerkennung aus.

Leutnant Christensen wurde außerdem in das Goldene Buch der Flieger aufgenommen.



HEUTE BEILAGE

Literarische Umschau

Wünsche
nen Strumpf

den diese Beiden
ge Strümpfe

des guten Sitzes,
der Haltbarkeit,
den langen Strümpfen?

A erfüllt doch die
auen. Wollen Sie ein-
itzenden - sozusagen
„Maß“ tragen, dann

geben. Sie sind
pforgern los — und

es Spaß. Sie gut zu
cht vergessen: Die
von

4, gleich am Allmarkt

n-Berndt
edern, Inletts usw.
sowie jede
Umarmung
14, 16, 17, 18, 19 u. 20
straße. — Post 2907